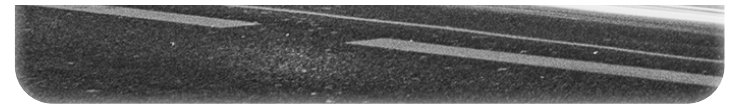




Dokumentation



FG-P2-TBA| FS 2025 FARBGESTALTUNG AM BAU

Traditionelle Baukultur Aussenraum

Projekt R_Kino Roland

Haus der Farbe Zürich

Fachschule für Gestaltung in Handwerk und Architektur

Isabelle Ryhner, Juni 2025

Index

Quartieranalyse	4
Langstrasse 111	5
Fazit	6
Gestaltungsabsicht	7
Farbklang	8
Massnahmen	12
Kolorit und Kontext	13
Lichtkonzept	14

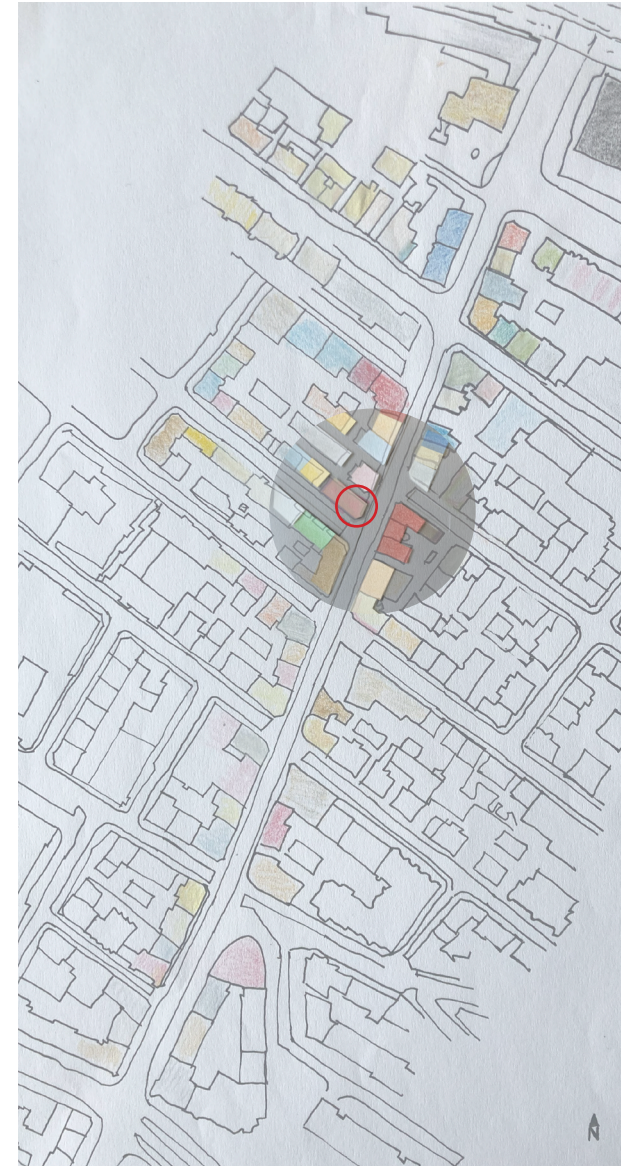
Vom Arbeiterquartier zum urbanen Transformationsraum

Das Langstrassenquartier in Zürichs Kreis 4 ist ein historisch gewachsener Stadtraum mit hoher sozialer, kultureller und baulicher Dichte.

Ursprünglich als Arbeiter- und Einwanderersquartier durch die Industrialisierung geprägt, entwickelte es sich im 20. Jahrhundert zunehmend zu einem urbanen Brennpunkt mit starker Präsenz des Rotlichtmilieus und der offenen Drogenszene. Die städtische Initiative Langstrasse Plus (2001–2011) zielte auf eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität. Heute steht das Quartier exemplarisch für Urbanität im Spannungsfeld zwischen Subkultur, Gentrifizierung und funktionaler Durchmischung. Die langfristigen Auswirkungen dieser Entwicklung auf die soziale Struktur sind noch nicht absehbar, doch erste kritische Stimmen fordern den Erhalt der Heterogenität und eine Offenheit gegenüber alternativen urbanen Nutzungsformen.

Die bauliche Struktur ist durch kleinteilige Blockrandbebauung der Gründerzeit geprägt. Die Mischung aus Wohnen, Arbeiten und Gewerbe, insbesondere die aktive Nutzung der Erdgeschosszonen, unterstützt urbane Dichte und soziale Diversität. Diese Struktur ermöglicht eine hohe städtebauliche Adaptionfähigkeit gegenüber sozioökonomischen Veränderungen.

Auch farblich manifestiert sich die Eigenständigkeit des Quartiers: Putzfassaden in lockerer Abfolge zwischen warmen Rottönen, blassen Gelbtönen, zartem Rosa, Blau- und Grüntönen rhythmisieren den Strassenraum und verleihen ihm eine visuelle Tiefe, die sich deutlich vom sonst oft homogenen Farbspektrum der Stadt Zürich abhebt. Diese Farbigkeit trägt wesentlich zur charakteristischen Dichte und Wärme des Quartiers bei und fungiert hier als identitätsstiftendes Mittel mit starker stadträumlicher Wirkung. In den Abendstunden verstärken künstliche Lichtquellen die visuelle Präsenz der Strasse.



Situationsplan o.Mst, Fassadenfarben koloriert

Städtebauliche Bedeutung und architektonische Entwicklung

Das Gebäude besetzt die Ecke einer klassischen Blockrandbebauung, entzieht sich jedoch durch seine freigestellte und nahezu solitäre Ausprägung der üblichen Typologie. Diese abweichende Stellung innerhalb der Parzellenstruktur verleiht dem Baukörper eine erhöhte stadträumliche Relevanz.

Das Gebäude errichtet im Jahr 1881 verkörpert den architektonischen und funktionalen Wandel des Quartiers: vom Wohnhaus zum Kino, später Sexkino, schließlich temporär genutzter Kulturraum. Jede Phase hinterließ gestalterische Spuren – von bürgerlicher Repräsentation über Jugendstil-Elemente bis hin zu visuellen Sogwirkungen durch Neonlicht. Seine äußere Erscheinung zeichnet sich durch eine fast resignierte Schlichtheit aus. Die Fassade wirkt nüchtern und monoton; ein neutraler Putz überzieht die Geschosse gleichmäßig, sodass das Volumen in seiner Form unproportioniert und wenig dynamisch erscheint. Die blauen Fensterläden setzen einen farblichen Kontrast. Das Sockelgeschoss ist mit kräftigen lauten Graffitis überzogen.- spontane Zeichen der Aneignung, aber auch Ausdruck urbaner Vernachlässigung. Die Sandstein-Gesimse und Fenstereinfassungen sind vielerorts beschädigt oder fehlen, der Natursteinsockel bröckelt sichtbar. Die Fassade weist unsorgfältige Flickstellen auf und von den einst applizierten Blendbögen sind teils nur noch rudimentäre Reste erhalten. Abgerissene, übermalte Plakate, verschmierte Vitrinen, herunterblätternde Farbschichten am Vordach zeigen einen verwahrlosten Eingangsbereich.

Das ehemalige Kino Roland steht exemplarisch für den Wandel des urbanen Flaneurs: Einst war er ein dandyhafter Beobachter, der sich der Öffentlichkeit präsentierte. Später verlor er sich in der Anonymität der Menge. Heute, in der beschleunigten und ökonomisierten Stadt, scheint selbst diese Figur verschwunden: identitätslos, übersehen, bedeutungslos. Die einstige Bühne ist verblasst, das Publikum verschwunden – geblieben ist eine Hülle voller Spuren, deren Geschichten im Vorübergehen nur noch schemenhaft sichtbar sind.



Langstrasse 111, 2025



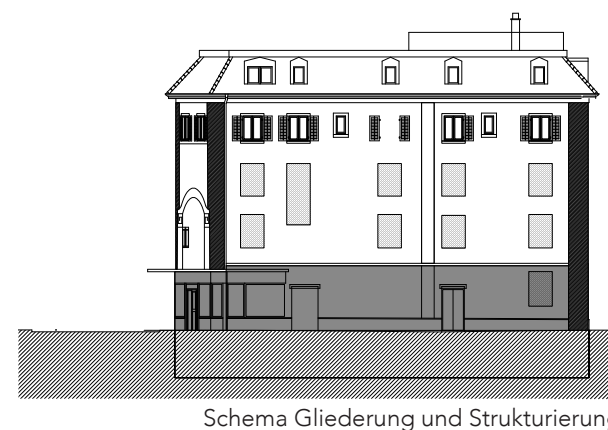
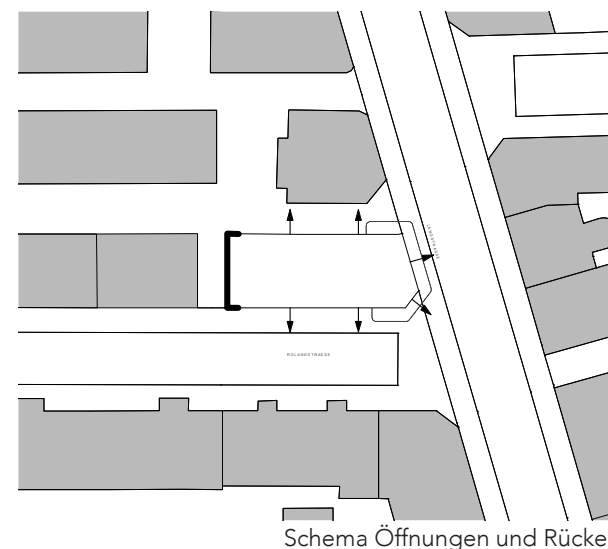
P. Garvani, Le Flâneur, 1842

Fazit

Es gilt, eine Balance zu finden zwischen Substanzerhalt, zeitgemässer Nutzung und Würdigung der materiellen wie immateriellen Spuren. Das Haus wird Zeugnis städtischer Kontinuität – ein Ort, wo Geschichte nicht konserviert, nicht ausgelöscht wird, sondern weitergeschrieben werden sollte.

Vom Flickwerk zur Haltung

Die Fassadengestaltung an der Langstrasse 111 versteht sich nicht als Überformung, sondern als interpretierender Eingriff in einen historisch gewachsenen Bestand. Der konzeptuelle Leitgedanke „fertig geflickt“ bringt diese Haltung zum Ausdruck: Im Zentrum steht nicht die radikale Erneuerung, sondern das Weiterbauen im Sinne einer architektonischen Reparatur – sorgfältig, differenziert und respektvoll gegenüber dem Vorgefundenen. Die Fassade wird auf allen vier Seiten als durchgängiges, volumetrisch lesbares Ganzes verstanden. Besonders die bislang vernachlässigte Hoffassade wird in die Gesamtfigur integriert und gestalterisch aufgewertet. Verschlussene oder verlorene Öffnungen werden präzise geflickt, eingebunden und als Teil eines neuen architektonischen Narrativs lesbar gemacht. Die westliche Fassade differenziert sich in ihrer Gliederung, indem das Sockelgeschoss nicht separat akzentuiert wird – eine konsequente Weiterführung der interpretativen Haltung gegenüber dem Bestand. Sie bildet nun den Rücken des Gebäudes. Auch in der Nacht trägt das Gebäude zur urbanen Atmosphäre bei: Präzise gesetzte Lichtakzente inszenieren eine subtile Transformation. Es entsteht eine neue Ordnung auf Grundlage des Gewachsenen. Die Gestaltung interpretiert das Bestehende nicht dekorativ, sondern strukturell – und öffnet das Gebäude für eine zeitgenössische urbane Präsenz als lesbares, bewusst gesetztes Zeichen im städtischen Gefüge.





Referenzbild
André Derain, La Femme en chemise, 1906

Sinnliche Farbräume – Zwischen Körper und Kontur

Die Komposition basiert auf einem starken Hell-Dunkel-Kontrast zwischen dem dunklen Sockelgeschoss und der deutlich helleren oberen Fassadenfläche. Dieser Kontrast wirkt architektonisch strukturierend: Der Sockel erscheint als Basis, Träger und Erdung des Gebäudes, während die darüberliegenden Fassadenflächen sich mit leichterer Haptik vom Fundament abheben – getragen, gehalten, verbunden. Der Farbklang entfaltet sich in einem sensibel austarierten Zusammenspiel differenzierter Erdtöne und gezielt gesetzter, intensiver Akzentfarben. Letztere setzen leuchtende Impulse entlang von Linien und Konturen – sie strahlen, reizen, aktivieren aus dem Schatten heraus. Das Zusammenspiel von Grund- und Akzentton – sowohl in Proportion als auch in Intensität – verdichtet den Farbraum zu einer sinnlichen Atmosphäre. Er erzählt von Schichtung und Geschichte, von stofflicher Präsenz und zeichnerischer Präzision.

Die Kontraste – zwischen Licht und Schatten, matter und glänzender Oberfläche, gedeckten Naturfarben und lebendigen Akzenten – fungieren nicht nur als gestalterisches Mittel, sondern als vermittelnde Elemente zwischen historischer Substanz und zeitgenössischer Interpretation. Das Neue fügt sich ein und bereichert das Vorhandene – sensibel, spannungsvoll und ausdrucksstark.



Visualisierung Fassade Ost Langstrasse, Collage



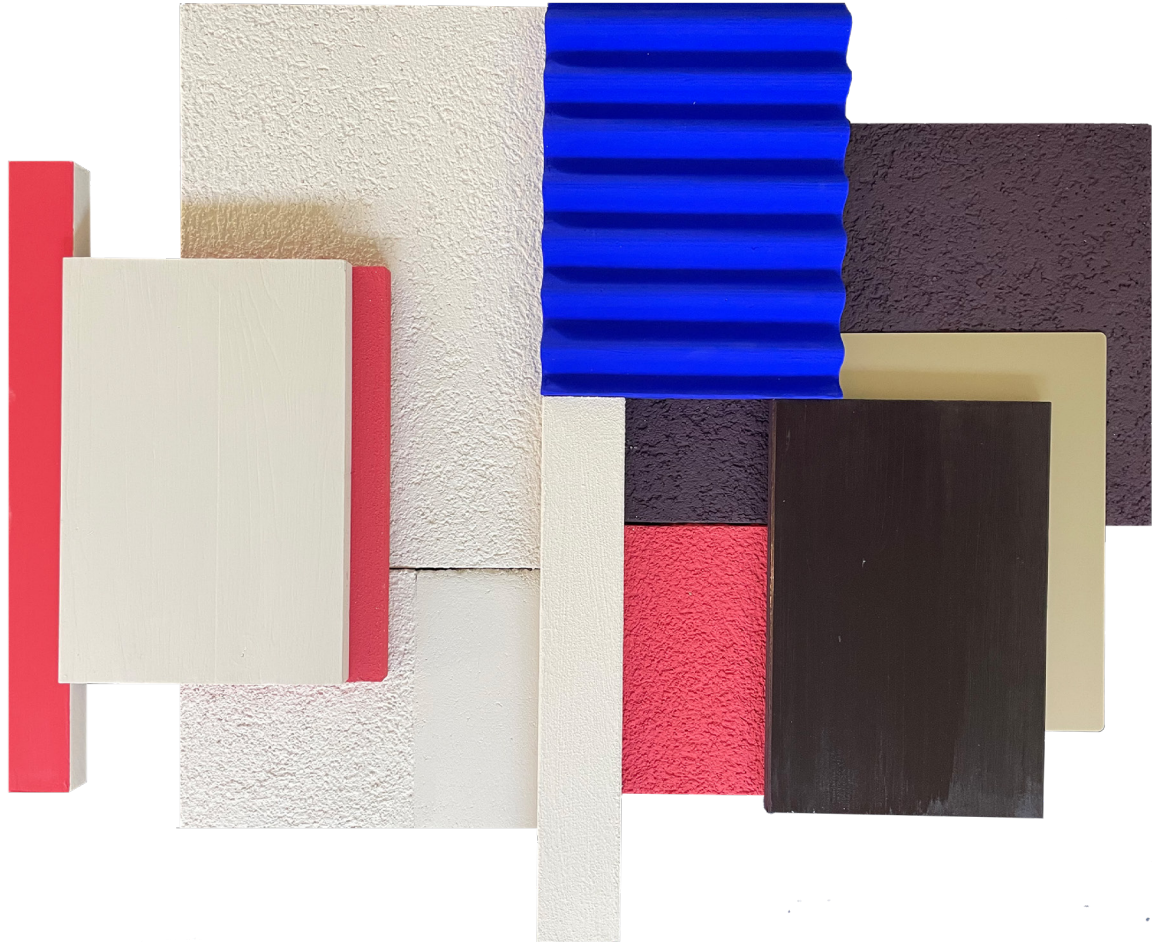
Visualisierung Ecke Lang-/Rolandstrasse, Collage



Farbportrait, Collage

Die Fassade ist in einem hellen, natürlichen Erdton gehalten. Diese Farbe wirkt zeitlos und zurückhaltend; sie erinnert an die Würde historischer Baukunst, ohne historisierend zu sein. Der Ton reflektiert das Licht weich, fast samtig, und entfaltet durch feine Nuancen in Struktur und Glanz subtile Tiefe. So entsteht eine ruhige, atmosphärische Präsenz, die das Natürliche und Handwerkliche des Bestands betont. Im Kontrast dazu steht der Sockel in einem dunklen, erdigen Farbton – auf Basis von Caput mortuum, einem rötlich-violetten Eisenoxidpigment. Dieser tiefdunkle Purpurbraunton wirkt mystisch und sinnlich, mit einer zurückhaltenden Raffinesse. Seine schwere, matte Tiefe verleiht dem Baukörper Stabilität und Beständigkeit. Einen starken Akzent setzt das Ultramarinblau am Vordach des Erdgeschosses. Als tiefes Blau entfaltet es – besonders auf Silikatbasis – eine fast magische Wirkung: elektrisierend, eigenwillig und von intensiver Leuchtkraft. Im Schatten scheint es zwischen Licht und Volumen zu vibrieren – geheimnisvoll und kontemplativ. Ergänzt wird diese Komposition durch ein Korallenrot an Lisenen, Dachrand und Leibungen. Dieser kräftige, warme Farbton ist selbstbewusst und lebendig, mit einem Hauch von Sinnlichkeit. Seine Leuchtkraft steht im spannungsvollen Dialog mit den erdigen Grundtönen und verleiht dem Baukörper emotionale Tiefe und visuelle Dynamik.

Bemusterung



Mustercollage
zu Struktur, Farbe und Glanz

Struktur durch Farbe - Gestalterische Massnahmen

Der helle Fassadenton entfaltet im Tagesverlauf ein subtiles Spiel mit dem Licht: Er reflektiert die Farbtöne des städtischen Kontexts und changiert zwischen warmen und kühlen Nuancen. Seine Strahlkraft ist präsent, aber nicht aufdringlich – kraftvoll und doch zurückhaltend. Der dunkle Sockel bildet einen bewusst gesetzten Kontrast zur hellen Fassadenfläche darüber. Er betont die horizontale Gliederung des Baukörpers und markiert den Übergang zwischen öffentlichem Raum und Architektur. Gemeinsam mit dem intensiv blauen Vordach entsteht eine visuelle Sogwirkung, die in den Straßenraum hineinwirkt.

Vertikal strukturieren rote Lisenenkanten die Fassade mit feinen, kraftvollen Linien – sie erinnern an Nähte oder Schnitte im textilen Gewand. Die leuchtend gefassten Fenster- und Türleibungen wirken als tiefenräumliche Einschnitte und verleihen dem Fassadenrelief eine narrative Dimension: Sie laden zur Interpretation ein und regen die Vorstellung eines lebendigen Innenraums an.

Den Abschluss bildet die markant rote Dachkante, die den Baukörper nach oben hin schließt und einen pointierten Schlussakzent setzt.



Foto Modell, Fassade Süd

Foto Modell, Kreuzung Lang-/Rolandstrasse



Foto Modell, Fassade Ost mit Blick auf Hoffassade Nord



Foto Modell, Fokus Vordach





Situationsplan o.Mst., Collage

Farbstrategie im Stadtraum - Vermittlung und Eigenständigkeit

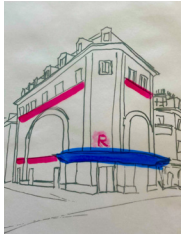
Die benachbarten Gebäude präsentieren sich in einer heterogenen Farbpalette: ein sanftes Pastellrosa, ein sattes Grün, ein strenges Weiß, ein warmer Gelbton und ein intensives Ziegelrot prägen das Straßenbild. Der Stadtraum wirkt laut und mitunter etwas herb.

In dieses Kontextgefüge tritt die Fassade mit einem hellen, schattierten Umbra-Ton ein – nicht als bloßer Hintergrundton, sondern als bewusst gesetzter Vermittler im chromatischen Gefüge. Trotz ihrer dezenten Grundtonalität behauptet sich die Fassade eigenständig. Sie entzieht sie sich einer rein passiven Rolle

im Farbensemble der Umgebung und tritt mit einer stillen, aber selbstbewussten Präsenz in Dialog mit den angrenzenden Bauten. In der Summe der gezielt gesetzten Details wie auch in seiner Gesamterscheinung hebt sich das Gebäude deutlich von der Umgebung ab und sein öffentlicher Charakter wird gestärkt und sichtbar gemacht.

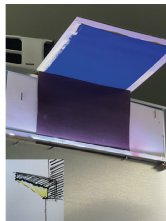
Foto Modell im Kontext



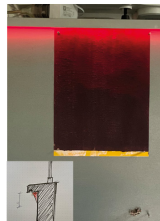


Blau leuchtet, Rot gliedert

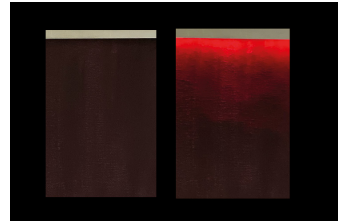
Die Lichtinszenierung definiert das Gebäude durch ein präzises Zusammenspiel aus Linie und Fläche. Die kräftig blaue Untersicht des Vordachs bildet eine leuchtende Farbfläche, die durch gezielte Anstrahlung eine hohe Präsenz entfaltet. Sie erzeugt eine flächige Lichtwirkung mit hoher Fernwirkung. Feine, rote Lichtlinien – eingebettet in schlanke LED-Profile unterhalb der Gurtgesimse – gliedern die Fassade horizontal und betonen deren architektonische Struktur. Die Beleuchtung der Vitрины durch verdeckt in den Leibungen montierte Neonröhren setzt zusätzliche Lichtakzente und stärkt die lineare Wirkung. Auf dem Vordach werden einzelne Neon-Leuchtbuchstabe „R“ montiert, welcher von den verschiedenen Straßenachsen gut sichtbar sind. Sie erinnern subtil an den früheren Schriftzug „Roland“ und schaffen eine Verbindung zur Geschichte des Ortes.



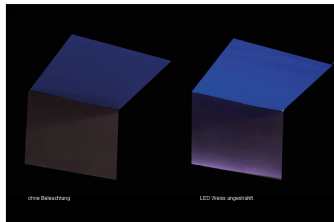
Testanordnung Beleuchtung



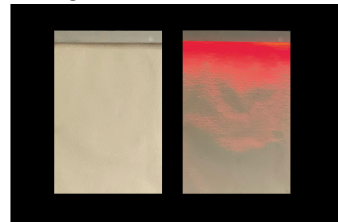
Sockelgeschoss



Obergeschoss



Vordach



Kontakt Farbgestaltung

Isabelle Ryhner msc arch aam
Bleikistrasse 22, 8143 Stallikon
mail@isabelleryhner.ch
+41 79 751 86 61